

»Nah an der Realität«

Mit Norbert Horst, dem Autor der Romane *Leichensache* (2003) und *Todesmuster* (2005), hat die deutsche Krimiszene einen Schriftsteller hinzugewonnen, der nicht nur schreiben, sondern auch auf praktische Erfahrungen im Polizeidienst zurückgreifen kann: Er ist Kriminalhauptkommissar bei der Polizei des Landes Nordrhein-Westfalen und arbeitet heute als Verhaltenstrainer beim Polizeifortbildungsinstitut. Dass ihm seine Erfahrungen nicht geschadet haben, belegt unter anderem die Auszeichnung mit dem Deutschen Krimipreis 2006, den er für seinen zweiten Roman *Todesmuster* erhielt.

K.A.-Redakteurin Anna Valerius hakt nach ...

Wer war zuerst da: der Kriminalhauptkommissar Norbert Horst oder der Schriftsteller? Wie treffen Sie für sich selbst eine Unterscheidung zwischen diesen beiden Rollen?

Es liegt zwar über 30 Jahre zurück, aber wenn ich mich richtig erinnere, kamen sie, auch wenn es diplomatisch klingt, ziemlich gleichzeitig. Es fing an mit Liedtexten in einer Band, erster Lyrik, kürzeren Geschichten und mündete schließlich in den ersten Roman.

Ich war sicherlich lange ein Polizist, der nebenbei schrieb, habe aber im Augenblick das Gefühl, dass ich auf dem Weg bin, ein Schriftsteller zu sein, der auch Polizist ist. Mental fällt die Unterscheidung nicht schwer, zeitlich gibt es langsam Probleme.

Wie sind Sie zum Krimi gekommen?

Zuerst war die Idee da, einen Roman zu schreiben. Für den Krimi habe ich mich entschieden, weil ich mir erstens die Recherche sparen wollte, und zweitens, um auszuprobieren, ob es gelingt, einen Krimi hart an der Realität zu schreiben, der dennoch spannend, unterhaltsam und lesbar ist.

Greifen Sie in Ihren Romanen persönliche Erlebnisse im Polizeidienst direkt auf, oder schränken Ihre Kenntnisse der Realität Sie in Ihrer Fantasie und Ihrer schriftstellerischen Freiheit ein?

Sowohl als auch. Bei der Stimmung, bei der Art und Weise, wie die Polizisten arbeiten, und ähnlichen Dingen greife ich schon auf Erfahrungen zurück. Bei den dargestellten Fällen versuche ich ausdrücklich, Ähnlichkeiten mit Erlebtem zu vermeiden, konstruiere sie



Norbert Horst

© Joachim Grothus

in der Fiktion aber nahe an der Realität. Ich kenne allerdings auch Momente, in denen ich eine an sich gute Idee verwerfe, weil ich glaube, dass sie so, wie die Romane angelegt sind, in der Realität nicht stattfinden könnte.

Spielt der Kriminalroman für Sie eine Rolle als gesellschaftskritische Literaturgattung?

Es gibt eine Reihe von Kritikern, die halten den Kriminalroman für die gesellschaftskritische Literaturgattung der letzten zwanzig Jahre. Nachdem die so genannten psychologischen Krimis der 70er und frühen 80er Jahre die sozialkritischen Hardboiled-Krimis und Noirs ablösten und mehr die psychische Situation des Individuums betrachteten, greifen die Krimis heute wieder verstärkt Sujets auf, die die Ursache des Verbrechens oder aber den Grund für

das Scheitern des Einzelnen in gesellschaftlichen Konstellationen suchen. Das gilt nicht nur für den Krimi-Mainstream, sondern verstärkt auch für gerade entdecktes Krimineuland, etwa aus Lateinamerika oder Afrika.

Wessen Krimis lesen Sie selbst gerne, und warum?

Ich könnte jetzt eine fast endlose Liste erstellen, werde mich aber beschränken: James Ellroy wegen seiner sehr komplexen Plots, Jean-Claude Izzo wegen seiner Stimmung, Paul Auster wegen seines sensationellen Spiels mit Krimielementen, Jörg Juretzka wegen seines anarchistischen Humors, Raymond Chandler, weil er zu Recht als Klassiker gilt, Friedrich Ani wegen seiner Sprache, Patricia Highsmith wegen ihrer grandiosen Ideen. Ich könnte noch weitermachen, denke aber, das reicht.

Der Kriminalroman *Todesmuster*, für den Norbert Horst mit dem Deutschen Krimipreis 2006 ausgezeichnet wurde, ist bei Goldmann erschienen (ISBN 3-442-45912-5).